

### Invalidentumft.

#### Ein Besuch in der Ausstellung für gewerbliche Invalidentumft.

Im Oesterreichischen Museum (Eingang Stubenring) ist jetzt eine Ausstellung zu sehen, die verdient, in weitesten Kreisen Aufmerksamkeit zu erregen. Als die erste Kriegserfahrung zeigte, daß die Zahl der Kriegskrüppel weit größer sein wird, als man je annehmen konnte, setzte sofort das Hilfswerk ein. Es galt, möglichst viele Kriegskrüppel ihrem ursprünglichen Beruf zu erhalten und sie, wenn sie Schaden an wichtigen Gliedern erlitten hatten, die sie zur Ausübung ihres Berufes brauchten, so zu schulen, daß ihnen der Schaden möglichst wenig fühlbar werde. Seinen Ausgang hat dieses Hilfswerk vom Wiener Prothesenspital genommen, dem Professor Spitz zunächst in Favoriten eine Art Lehrwerkstätte angliederte, in der die Kriegsinvaliden angelehrt werden, mit Hilfe künstlicher Ersatzglieder und anderer mechanischer Vorrichtungen der Arbeit obzuliegen, die sie vor dem Kriege verrichtet hatten, oder einer anderen, die sie nun verrichten können. Bald wurde die Wichtigkeit dieser ganzen Sache erkannt und dieser arbeitstherapeutischen Lehrwerkstätte wurde bald eine große Organisation zur gewerblichen Massenschulung von Kriegskrüppeln angegliedert. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat alle seine gewerblichen Fachschulen in den Dienst dieser Sache gestellt. Was an diesen Schulen und an den verschiedenen Anstalten und Schulen, die der Gewerbeförderungsdienst in einigen Kronländern mit staatlicher Hilfe unterhält, geleistet wurde, das ist nun in dieser Ausstellung im Oesterreichischen Museum gezeigt. Nicht weniger als 73 Anstalten und Schulen aus den verschiedenen Ländern sind daran beteiligt, unter ihnen allein 65 staatliche gewerbliche Lehranstalten, an denen seit zwei Jahren eine planmäßige, sachliche gewerbliche Invalidentumft unter der Leitung von 1700 Fachkräften durchgeführt wird. Auch die drei von der K.u.K. Oberleitung eingerichteten Invalidentumftschulen in Lemberg, Krakau und Przemyśl beteiligen sich an dieser Ausstellung.

Ein Gang durch die Ausstellung ist außerordentlich lehrreich, insbesondere für alle jene, die im Leben oder berufsmäßig oft und oft in die Lage kommen, invaliden Soldaten zu raten, wie sie wieder im Leben festen Fuß fassen sollen. Die Ausstellung bietet ein Bild, wie an diesen Anstalten die sachliche gewerbliche Invalidentumft zum Unterschied von bloßen Beschäftigungsveranstaltungen für Invalide im Rahmen eines planmäßigen Unterrichts auf den verschiedensten Gebieten der gewerblichen und industriellen Betätigung vor sich geht. In vielen Fällen konnte auch gezeigt werden, welche Fortschritte die einzelnen Invaliden nach Ueberwindung der anfänglichen Schwierigkeiten gemacht haben, und die Erfolge sind geradezu erstaunlich. Noch eines kann man in der Ausstellung sehen: wie viel Können und Geschick in den breiten Volksmassen verloren geht. Die Schüler dieser Invalidentumftschulen sind durchwegs Arbeiter, Handwerker, Bauern, die vorher schon ihren Platz im Leben ausgefüllt haben, aber ohne vorangegangene Schulung, und aus vielen dieser Menschen werden jetzt Leistungen herausgeholt, zu denen sie früher, ehe sie diese Schulung durchgemacht haben, nie befähigt gewesen wären. Bei jeder einzelnen Arbeit, die ausgestellt ist, ist eine kleine Karte dabei, auf der neben dem Namen des Ausstellers ersichtlich ist, welcher Art seine Verletzung ist, welcher sein früherer Beruf war und wie lange er die Schule besuchte. Oft sind es nur wenige Monate Schulung, die einen völligen Wandel in einem Menschen hervorbringen, der früher eine viel niedrigere Stufe der gewerblichen Kunstfertigkeit erreicht hatte, früher, solange ihm die Schulung gefehlt hat. Viele der ausgestellten Stücke, viele der zur Schau gestellten Zeichnungen zeugen von hoher Kunstfertigkeit, ja man kann nach einem Rundgang durch die Ausstellung sagen, es überwiegen so ungeheuer die Qualitätsarbeiten, daß jeder durch diese Ausstellung die Ueberzeugung gewinnen muß, daß es eine der wichtigsten Aufgaben ist und sein muß, gerade das Beste der österreichischen Arbeiterschaft auf den Weltmarkt zu bringen. Die Industrien anderer Staaten mögen uns über sein durch technische Vervollkommnung, durch höhere Arbeitsweisen, die es ermöglichen, mit demselben Zeit- und Kraftaufwand mehr hervorzubringen, aber bessere Arbeit, höher zu wertende Arbeit ist aus dem österreichischen Arbeiter herauszuholen.

Dafür bietet die Ausstellung Hunderte von Beispielen, an denen wir nicht vorübergehen dürfen. Nur von einigen wollen wir reden. Da ist beispielsweise das vornehm entworfene Dfenmodell eines Gelähmten zu sehen, das er nach neunmonatiger Schulung als Tonarbeiter hergestellt hat. Ein Ziseleur mit einem Gesichtsbuchschuß hat nach sechsmonatiger Schulung eine Schreibzeuggarnitur ausgestellt, die sich sehen lassen kann. In der Abteilung der Staatsgewerbeschule Smichov sind drei Zeichnungen eines Maurergehilfen ausgestellt, die geradezu künstlerischen Schmuck haben. Die Legende dazu lautet: „Amputation des ganzen rechten Armes, schreibt und zeichnet bloß mit der linken Hand und wirkt jetzt als Straßenmeister der Bezirksvertretung Kolin. Beim Zeichnen beschwert er die Dreiecke und die Reihschienen bloß mit einem einfachen Beschwörer.“ Die Fachschule für Holz- und Steinbearbeitung in Hallein stellt eine gemüllte Edebesten Tischlerischer Friemararbeit aus, die ein Zimmermann mit Volksschulbildung nach elfmonatiger Schulung an der Fachschule gemacht hat. Seine Kriegsverletzung hatte eine Lähmung zur Folge. Unter den Arbeiten, die die Kunstgewerbeschule Prag ausstellt, sind auch die eines Zimmermalers, der nach dem Verlust des rechten Armes das Malen mit der linken Hand erlernen mußte. Sechs invalide Tischler, die in Wien ausgebildet wurden, haben einen Schreibsekretär mit Geheimfächern ausgestellt, der den besten Arbeiten, die in künstlerischen Möbelausstellungen zu sehen waren, gleichzuhalten ist. Unter den Ausstellungsgliedern der Staatsgewerbeschule Innsbruck ist ein Toilettepiegel, den ein Mann mit einer Handlähmung ausgestellt hat. Die Fachschule für Edelsteinschliffung in Turin führt uns geschliffene Edelsteine von Gelähmten und anderen Kriegsverletzten vor. Von einem

Porzellanpacker, der nun zum Maler ausgebildet wurde, sehen wir einige prächtige Entwürfe für Schmuckkeller und für eine Dose. Ein Glasmaler, der in Steinschöndau ausgebildet wurde, zeigt, was er früher gekonnt hat und was er jetzt kann. Neben einem Stück, das er vor seiner Kriegsverletzung gemacht hat und das die alte Stillschichtigkeit der bunten Tugentmalerei von Basen aufweist, stehen einige Basen von vornehmstem Geschmack. Entwurf und Arbeit stammen von dem Kriegsverletzten. Der Interessanteste ist aber vielleicht ein kleiner Schneidergehilfe, der durch Erstrierung und durch Schußwunden beide Beine verloren hat und alle Endglieder seiner beiden Hände. Er macht heute kunstgewerbliche Entwürfe für Tapeten, Buchschmuck, Rahmenleisten und was es sonst gibt. Die Natur bietet ihm die Objekte. Da hat er einen Fries ausgestellt, zu dem der Tischler das ornamentale Leitmotiv bot. Auf einem anderen Blatte sehen wir, wie er aus Schmetterlingen Tapetenbilder macht, und dann sehen wir ihn selbst bei der Arbeit. In den Nachmittagsstunden werden immer die Arbeiten einzelner Invalider vorgeführt und hier sehen wir den Schneidergehilfen gerade darüber, wie er eine neue Tapete entwirft. Diesmal sind es zwei Maiskolben, ein rot gebürter und ein gelber, die er in Naturstudien festgehalten hat und die ihm nun als Unterlagen für eine ganz eigenartige prachtvolle Tapete dienen. Hink gleitet sein Pinsel, den die Fingerstumpfe halten, über das Reißbrett. Er ist glücklich, in dieser neuen Arbeit, die seinen Geist anders zu beschäftigen versteht als die Führung der Nadel, die Möglichkeit einer neuen Existenz und des Vergessens all des Leidens gefunden zu haben, das ihm der Krieg beschert hat.

Man könnte in der Ausstellung Hunderte von einzelnen Objekten herausgreifen und an jedem den großen Wert dieser Schulung für die Geschulten sowohl wie für die Gesamtheit nachweisen. Vom einfachsten Bedarfsgegenstand oder Maschinenbestandteil bis zu wirklich künstlerisch hochwertigen Arbeiten ist in dieser Ausstellung alles zu sehen. Es ist darum nicht nur für die Unternehmer merkwürdig, diese Ausstellung zu besuchen, sondern auch die Arbeiter, die ja so oft in die Lage kommen, Kriegsverletzte nach Rat zu beraten, werden mit vielen Nutzen diese Ausstellung besuchen. Insbesondere wäre es von großem Wert für alle Vertrauensmänner und Beamten der Gewerkschaften, daß sie sich diese Ausstellung ansehen, die ein Gesamtbild von der Tätigkeit der staatlichen Invalidentumftschulen bietet. Das Arbeitsministerium und das Oesterreichische Museum sind bereit, gemeinsamen Ausstellungsbesuchen sachkundige Führung beizubringen. Natürlich müßten solche Besuche vorher angemeldet werden. Sie wären sowohl an Dochnachmittagen als auch an Sonntagsvormittagen möglich und wohl kein Besucher würde diese Ausstellung verlassen ohne reichen Gewinn. Auch alle jene Menschen, die berufsmäßig oder sonstwie damit befaßt sind, junge Leute zu beraten, welchem Beruf sie sich zuwenden sollen, auch alle diese werden Gewinn für ihre Sache aus der Ausstellung herauszuschlagen können. In solcher Gesamtheit hat man die Leistungsfähigkeit der staatlichen Fachschulen noch nicht beisammen gesehen. Eine österreichische Ausstellung aller dieser Schulen zählt zu den größten Seltenheiten und gar viele Väter und Mütter, die in Verlegenheit sind, was sie mit ihren Kindern beginnen sollen, könnten in dieser Ausstellung gute Anregungen empfangen. Diese Schulen sind ja nicht nur Invalidentumftschulen. Sie sind nur jetzt auch für diesen Zweck herangezogen worden. Für Friedenszeiten dienen sie der Heranbildung eines geschulten gewerblichen Nachwuchses, der dann ganz anders ausgerüstet ins Leben tritt als ein junger Arbeiter, den seine Eltern nur der durch die vielfache Arbeitstellung und andere Ursachen oft schon sehr zweifelhaften Meisterlehre zuführen konnten. Viele Tausende

von jungen Leuten werden Jahr um Jahr einem verfehlten Leben zugeführt, das sie nie zu befriedigen und das ihnen oft auch kaum mehr zu bieten in der Lage ist als ein Dasein der Not. So bietet die Ausstellung eigentlich jedem etwas und es ist ihr ausreißend ein Massenbesuch zu wünschen. Es gilt nicht nur zu erkennen, wie vieles an den zehntausend Invaliden, die bisher dieser Schulung zugeführt worden sind, wieder gutzumachen war. Man kann auch allgemeinen Gewinn aus der Ausstellung ziehen. Die Unterrichtsverhältnisse bei den meisten Invaliden waren überraschend gute. Wenn etwas störend wirkte, so war es der Umstand, daß viele von den oben oder oft noch nicht ganz ausgebildeten Invaliden von den Musterungskommissionen wieder erreicht und zu irgend welchen Wachs- oder Schreiberdiensten herangezogen wurden, anstatt daß ihnen knapp nach der Ausbildung die Möglichkeit geblieben wäre, sich gleich praktisch zu betätigen. Eine möglichst große Rücksichtnahme in dieser Richtung wäre im Interesse aller außerordentlich zu empfehlen, nicht nur der Kriegsinvaliden, sondern auch der Gesamtheit, die ein großes Interesse daran hat, daß der Krieg nicht eine Anzahl von Menschen zurücklasse, die nicht mehr ins Leben zurückfinden können. Diese Gefahr besteht aber, wenn die Invaliden wieder nach kurzer Schulung zu irgend welchen militärischen Diensten herangezogen werden. Auch dabei wäre die Möglichkeit gegeben, auf ihre neu erworbenen Qualitäten Rücksicht zu nehmen. Es müßte sich eben auch die Militärbehörde dazu entschließen, was sich der staatliche gewerbliche Unterricht der Invaliden zum Grundfah gemacht hat: Jeden Fall für sich beurteilen und danach behandeln.